

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirtschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund.“

Für die Redaktion verantwortlich:
Hilbert Feine (Halle), Daniel und Hoffmann (Halle)
Widderich (Halle), Weller, Kretzer, Hoffmann (Halle)
Wollf (Halle) (Verantwortlich)
Königlich in Halle a. S.
Redaktion: Hauptgeschäftstrasse Nr. 18 (Halle).
Erscheinenszeiten: 4-5 Uhr Nachmittags.
Fund und Verlag von H. Reifschütz in Halle a. S.
Lithographie Nr. 212.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gleibitzkreis, sowie sämtliche Ortlichkeiten des Saalkreises, der Kreise Wittfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfeld, Giebichsberg, und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die agrarischen Wünsche im preussischen Abgeordnetenhaus.

Halle, 29. Januar.
Die Rede des Fürsten Bismarck nach Berlin hat die agrarischen Tagesgespräche zeitweilig und mehr, als es vielleicht verlohren, in den Hintergrund gedrängt, soweit es wenigstens für die letzten Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus handelt. Der größte Theil der Presse hat diesen Debatte eine ausserordentliche Bedeutung nicht zu Theil werden lassen, sondern sich auf die Anekdote des Signalements und auf kurze Kommentare beschränkt.
Was haben die Debatte über die Interpellation Krüger zu Tage gefördert? Zunächst hat bezüglich der Währungsfrage der Handelsminister v. Lepel sich nochmals Namens der Regierung erklärt, dass dieselbe den Wunsch hegt, die Schwierigkeiten zu beseitigen, unter denen die nach Silberländern exportirte Industrie leidet. Es ist also der dritte Minister, welcher im Laufe weniger Wochen den Standpunkt der Regierung bekannt gibt, dass dieselbe ernstlich Willens ist, die Währungsfrage durch einen Auslöschung von Sachverhältnissen zu lösen. Man hört, dass dieser Auslöschung bereits in den nächsten Wochen zusammenzutreten soll, und es werden als Mitglieder derselben bereits genannt die Minister Graf v. Helldorf, v. Kroschke und Graf Moltke, während als Mitglieder der Geldverwaltung einflussreiche von Sauberg genannt wird. Doch die Abgeordneten sind zu der Währungsfrage, resp. zu der Frage der unterwerthigen und schwebenden Saluta sehr ausführlich äussert, ist leicht begreiflich. Diese ganze Materie ist eine sehr komplizirte und für den, welcher sich nicht speziell mit Fragen volkswirtschaftlicher Natur beschäftigt, nicht leicht verständlich zu machen, es möge deshalb nur kurz gesagt sein, dass sich über den Werth der reinen Gold- und der Doppelwährung sowohl in der Wissenschaft, wie im praktischen Leben zwei verschiedene Meinungen sich gegenüber stehen. Die Währungsfrage ist, die Depression im Gewerbes- und Wirtschaftsbereich durch Einführung der Doppelwährung beseitigen zu können - sie glauben und hoffen es; das aber mit Einführung verbunden der von allen Gewerbetreibenden - nicht nur von der Landwirtschaft! - sehr erwünschte Umwälzung zum System nur auch eintreten werde, welche nicht nur zu bewahren. Es ist bemerkenswert, dass die beiden Redner des Centrum, die Grafen v. Helldorf und v. Kroschke, trotz ihrer hypothetischen Erklärungen für die Landwirtschaft, eine Verhinderung der Schäden, die aus der unterwerthigen Saluta herorgehen, für unmöglich erklärten. Auch mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert sein, dass der verlorene Währungsfortschritt vor mehreren Jahren für den Fortschritt unserer Geldverwaltung sehr nachdrücklich eingetreten ist, und der Abgeordnete Duca meinte, dass die Unterwerthigkeit des Währungsfußes die gründlichste und letzte Überbrücke des Währungswechsels hergestellt wird. Dazu ist zu bemerken, dass der sogenannte früher ökonomischer Wandwirtschaft, alsdann Jahre hindurch Generalsekretär des Vereins der Grundbesitzer im Rheinland-Westfalen war und augenblicklich eine ähnliche Stellung in Berlin bekleidet, somit wohl hinreichend ge-

legenheit gehabt hat, die einschlägigen Verhältnisse genau kennen zu lernen. Der genannte Abgeordnete bemerkte dann noch weiter, die Industrie habe, obwohl sie an die Arbeiter höhere Löhne zahlen müsse, weil ihnen durch die Getreidefälle das Brot vertheuert werde, niemals gegen die Erhöhung der Getreidepreise einen Einspruch erhoben.
Im Uebrigen konnte man die Verhandlungen als ein Beispiel zu den Debatte, welche am demnächst in Reichstags über den russischen Handelsvertrag bevorstehen, betrachten. Die „Ausgangspunkt“ der Agrarier, als gäbe die preussische Staatsregierung bezüglich des erwählten Vertrages sich nicht in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung befinden, wurde vom Minister v. Lepel sich genugsam abgelehrt. Etwas Weiteres über den Inhalt des Vertrages zu sagen schied der Minister entschieden ab. Die ganze Art und Weise, wie der Minister den agrarischen Rednern gegenüber trat, ließ unzweifelhaft erkennen, dass die Regierung durchaus nicht geneigt ist, ihren Standpunkt zu verändern. Dieser Standpunkt aber ist, wie es Minister v. Lepel erklärte, auf den die Agrarier so große Hoffnungen setzen zu dürfen glauben, der Regierung war und ist getreulich und wird auch ferner getreulich sein; die Interessen der Landwirtschaft nach Kräften zu fördern. Also auch Graf v. Lepel steht auf dem nämlichen Standpunkte, wie Graf v. Caprivi, mit dem das Wesen soll zu machen, ertheilte er Herrn v. Lepel, nachdem dieser ein Dugob und alle die Spezialfragen beantwortet hatte. Auf alle diese Wünsche zu antworten, dazu gebrähe mehr Zeit, als eine Sitzung.
Wenn es somit noch eines Beweises bedürftig hätte, so haben es die in Rede stehenden Verhandlungen von Neuem bewiesen, dass Regierung und Agrarier verständig noch mit großer Geduldlichkeit auf ihrem Standpunkte verharren.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 27. Januar.** (Sonnabend.) Heute Abend fand am Anfang des Guberniums des Kaisers in der Villa des Hofes des Schlosses Familienfest zu etwa 500 und in der Villa-Galerie Marstallstrasse zu ungefähr 140 Gedecken statt. Die Familienfest begann um 6 Uhr. Gegen 8 Uhr Abends begaben sich die Majestäten mit ihren Gästen in das Oberhaus und wohnten der Vorstellung, in welcher der zweite Akt der Sponsionische Oper: „Ferdinand Cortez“ und verschiedene Liebes-Arien aus der patriotischsten Geschichte zur Darstellung gelangten, bis zum Schluß bei der Kaiserin (Kaiserin) an ihr vorerregte Heilnahme der Berliner Bevölkerung in der nächsten Woche in der Reichshauptstadt gefeiert werden. Am Freitag Abend fand für sämtliche Gäste eingetroffenen Fürstlichen nebst Gedecken ein Abendessen im Schloß statt, worauf seitens des Prinzen Heinrich und des Fürsten von Lippe der Charakter „Kamrader“ und „Pierrot“ aufgeführt wurde. Am Sonnabend früh erschienen bei der Gastmahlstunde die Prinzessinnen sowie alle Damen mit aufwendigen Schmuck, in demnächst der Prinz Friedrich politisch vertrat war. Die Kaiserin Friedrich, die Prinzen und Prinzessinnen des künftigen Hauses sowie die hier anwesenden Gäste hatten sich gegen 10 Uhr im Hofstall verammelt, die Hofdamen, Generals-Adjutanten, Generale und Ministere à la suite, die Hingel-Abtheilung, der Minister des künftigen Hauses, der Geh. Staatssekretär v. S., v. i. w. in den für sie bestimmten Gemächern, während die Hofdamen und die anderen Gäste der hier beabsichtigten Mission, die Prinzen aus souveränen und fürstlichen Häusern, die künftigen künftigen Prinzen zum Antrittsbesuch, der Reichshauptstadt, die Prinzessinnen von Schwarzburg-Altenburg, die Prinzen der fürstlichen und der ehemaligen reichsfürstlichen gräflichen Familien, die aktiven und die zur Disposition lebenden oder verabschiedeten Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Admirale, Generals-Lieutenants und Vice-Admirale v. i. w., die aktiven und inaktiven Staatsminister, die Präsidenten des Reichstags, und der beiden Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimräthe und die wirklichen Hofräthe v. i. w., sich durch zum Besuche des Hofes in die Kapelle des künftigen Schlosses begaben. Die Majestäten begaben sich im Wege unter dem höchsten Vorzeichen nach der Schlosskapelle und ohne nach dem höchsten Hofe dieser nach dem Weißen Saale. Hierbei führte der Kaiser die Kaiserin Friedrich, der König von Württemberg die Kaiserin, der Großherzog von Hessen die Prinzessin Feodora. Nach dem Gottesdienste fand im Weißen Saale die Gastralionsfeier nach dem üblichen Ceremoniell statt. Als erster Redner trat vor dem Thron der Reichstagspräsident Graf Caprivi; der Kaiser begrüßte ihn mit Hochruf und sprach mit ihm in sehr freundlicher Weise. In der Rede der inaktiven Staatsminister war auch Graf v. Helldorf Bismarck erwähnt. Als der Kaiser sich heute zur Parol-Auskade nach dem Zingane begab, brachte die diensttragende Menge begeisterte Huldigungen, die sich bei seiner Rückkehr nach dem Schloß erneuerten. Die Bewilligungen, welche sich auf den Straßen bewegten, waren ebenfalls zahlreicher, als in früheren Jahren, der Flaggenhimmel war ebenfalls größer, als früher, und auch die Illumination am Abend schien ausgedehnter und prächtiger als in früheren Jahren. Es haben zahlreiche Verbesserungen und Ordnungsverordnungen stattgefunden. In a. erzielten Gesundheitsminister v. Lepel und Staatssekretär v. Lepel hat das Großkreuz des Ritter Ordens v. St. Stanislaus mit Eichenlaub - Aus einer Reihe von Säulden liegen bereits schriftliche vor, ebenso aus dem Anstalten, so u. a. aus Paris, Rom, Petersburg, Konstantinopel. - Der Kaiser soll sich mit der Absicht tragen, den Reich Bismarck zu ernennen.
- (Fürst Bismarck) ist wohlhabender in Friedrichsruhe eingetroffen und hat, wie er selbst ausgesprochen, nachgefragt hat, die Nacht vom Freitag auf Sonnabend am geschlafen. Nachdem der Jubel veranlaßt ist, klagt man an, das an sich bei der Redner-Begeisterung der Währungsfrage auf seine politische Tragweite hin zu prüfen. Da ergibt sich zunächst, daß der Kaiser den Schritt bezüglich aus eigenem Willen unternehmen hat und das es sich um unternehmen hat, ohne vorher die Minister oder den Reichstagsrat zu befragen. Es wäre möglich, die Frage aufzuwerfen, ob der kaiserliche Schritt nur einem persönlichen Interesse oder nach allgemeinen politischen Erwägungen entspringen ist, aber unrichtig ist, daß er dem Willen des Kaisers in gleicher Weise entspringt, wie seine Künste. Man mag sagen, was man will, die Währungsfrage Bismarck mit dem Kaiser löst aus dem inneren Bewusstsein ein Element der Schwerekeit aus, das der Regierung auf Schritt und Tritt die höchsten Kommissare bereitet, das den fruchtbarsten

leichts, ein junger Mann von ungefähr zwanzig Jahren leute das Gesicht; er galt für den Bruder der Segal, die Baronin aber behauptete, er sei ihr Sohn.
„Welche Baronin?“
Frau Cornas lächelte Rüge wurden von einem tiefen Leidenschaft überhattet, ihre Augen leuchteten sich; dann bemerkte sie mit unglückseligem Gefühl und sagte langsam und betont: „Baronin Alexandrine Cornas - oder, wie sie sich lieber nennt - Baronin Salska.“ - Erklärte sie die Frau: „Salska ist das Deminutiv von Alexandrine.“
„War die Baronin eine zu breiten Bekanntheit zählende Dame, oder stand sie Ihnen näher?“
„Ach Herr Lieutenant, das ist eine lange Geschichte, zu lang fast, um sie Ihnen heute zu erzählen; denn ich bin sehr abgesehen nach der großen Erregung tiefer Tage. Weßhalb haben Sie mir Jofes Bekanntheit nicht belassen? Ich hätte einfallen können, wenn meine Hand das von ihm gelebte Papier berührt hätte.“
„Er sah zu Boden; es war ihm peinlich, an seine Innerlichkeit einer Fälschung erinnert zu werden, einer Fälschung, die er, der achtungsvolle Beamte begeben, und doch sagte er sich, daß er für das Glück dieser armen, geliebten Frau noch ganz andere Opfer bringen würde, als eine fromme Rüge Schwarz auf Weiß!“
„So gestatten Sie mir, mich zu empfehlen! Aber morgen darf ich wiedertreten, und dann erzählen Sie mir ausführlicher von der illegalen Verwandtschaft Ihres Mannes und der Baronin Salska, nicht wahr?“
„Sie riechte ihn herzlich die Hand.“ „Gewiß! Sie müssen mich heute entschuldigen; mir ist sehr schlecht zu Muth, wie man hier in Hamburg sagt; eine sehr begeisterte Metapher! Dem Muth geht es schlecht!“
Die Jugend flüchte doch auf einem Moment mit einem

Doktor Feibel.

Kriminal-Roman von E. Hoff.

61 (Fortsetzung.)
„Wollen Sie mir erzählen, gnädige Frau, welche Leute Sie dort kannten, was Sie Ihren Gatten kennen lernten? Ihre Bemerkung, daß Sie Böses von Ausläntern erwarteten, läßt darauf schließen, daß Sie oder Ihr Gatte dort Feinde haben. Haben Sie außerdem je bemerkt, daß Ihr Gatte einer geheimen Verbindung angehört? Nennen Sie mir zu ihm, deren Ankreiten sich nicht in gewöhnlicher Weise vollzog? Denken Sie über Alles nach und erzählen Sie mir so ruhig, wie Sie es vermögen, von Allem, was Sie je erlebten und was Sie von den Erlebnissen Ihres Gatten wissen.“
„Eine geheime Verbindung? Sie denken an den Alibi-Kennsatz?“ Sie schiweigte eine Weile, dann sprach sie: „Ist das Kopfschütteln?“ „Ich habe nie etwas bemerkt, und glaube ziemlich klar einen Einblick in das Seelenleben meines Gatten gefast zu haben. Wenn er auch von Geburt Ruffe ist, so ist er doch seiner ganzen Erziehung und seinem Gefühl nach Deutscher, und da er keine Klage hatte, mit den bestehenden Institutionen zufrieden zu sein - als reicher, unabhängiger Mann lebte er froh genug in der schönen Werraflaß, - so kann ich mir gar nicht denken, daß er an einem revolutionären Geheimbund theilnahm.“
„Es kamen also nie verdächtige Menschen zu ihm?“
„In die Spruchkammer eines Arztes kommende Leute kann man gar nicht kontrolliren. Mein Mann praktizirt überdies erst seit zwei Jahren; er war verpflichtet, von seinem zwanzigsten bis dreißigsten Jahre in Ausland zu leben.“
„Er war verpflichtet?“
„Ja, durch seinen Vater.“
„Doch sein Vater noch?“

„Nein, er ist vor einem Jahre gestorben, sonst wäre ich heute nicht die Gattin meines Vaters.“ Ein schmerzliches Lächeln zog ihr ihre Lippen.
„So viel ich weiß, waren Ihre Schwiegereltern geschiedene. Hat Herr Feibel in Odesa sich auch wieder verheiratet, wie Ihres Gatten Mutter?“
„Nein.“
„Ihr Mann hat also keine Geschwister?“
„Nein; das heißt keine legalen“, sagte sie zögernd hinzu.
„Ach bitte, sagen Sie Alles, was Sie in diesem Punkte wissen - sans gêne, gnädige Frau. Vielleicht, daß wir auf diesem Wege zuerst einen Ausgangspunkt entdecken.“
„Nun also, Herr Feibel senior soll ein großer Damenfreund gewesen sein, er lebte übrigens nicht mehr seit der Trennung von seiner Frau in Odesa, sondern in Petersburg. So viel man weiß, war der Instand, daß er stets die tollsten Abenteuer inscenirte, der Grund, das meines Vaters Mutter sich von ihm scheiden ließ. Herr Feibel war sonst ein sehr netter Mann“, sie seufzte komisch auf, „er sah ja meinen kleinen Joseph so ähnlich! Ich bin überzeugt, Joseph wird in zwanzig Jahren ebenso aussehen, die schwarzen Eigenhairs-Haare noch ebenso voll, nur im Weiß verblühen, die roten Lippen nicht mehr so leuchtend, der blaue Teint mehr einen Stich ins Oliveinfarbene - das war Herr Feibel senior und ward einst Joseph junior sein.“
„Und die illegalen Geschwister?“
„Aus den vielen Beziehungen, die Herr Feibel zu dem schönen Geschlecht unterhielt, festelte ihn am längsten eine kleine Französin, eine Schauspielern schen Nangens, Orgone Segal! Sie soll sehr niedlich und temperamentvoll gewesen sein. Herr Feibel verheirathete öffentlich mit ihr als seiner amour de titre; von Weitem habe ich ihn selbst mit ihr gesehen, vor zehn Jahren ungefähr. Er fuhr in einem offenen Wagen, an ihrer Seite auf dem Rücksitze lag eine schöne Kinder, ein Knabe von vierzehn, ein Mädchen von

Vertreter des Reichstags, die Prinzen und Prinzessinnen des künftigen Hauses, die aktiven und die zur Disposition lebenden oder verabschiedeten Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Admirale, Generals-Lieutenants und Vice-Admirale v. i. w., die aktiven und inaktiven Staatsminister, die Präsidenten des Reichstags, und der beiden Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimräthe und die wirklichen Hofräthe v. i. w., sich durch zum Besuche des Hofes in die Kapelle des künftigen Schlosses begaben. Die Majestäten begaben sich im Wege unter dem höchsten Vorzeichen nach der Schlosskapelle und ohne nach dem höchsten Hofe dieser nach dem Weißen Saale. Hierbei führte der Kaiser die Kaiserin Friedrich, der König von Württemberg die Kaiserin, der Großherzog von Hessen die Prinzessin Feodora. Nach dem Gottesdienste fand im Weißen Saale die Gastralionsfeier nach dem üblichen Ceremoniell statt. Als erster Redner trat vor dem Thron der Reichstagspräsident Graf Caprivi; der Kaiser begrüßte ihn mit Hochruf und sprach mit ihm in sehr freundlicher Weise. In der Rede der inaktiven Staatsminister war auch Graf v. Helldorf Bismarck erwähnt. Als der Kaiser sich heute zur Parol-Auskade nach dem Zingane begab, brachte die diensttragende Menge begeisterte Huldigungen, die sich bei seiner Rückkehr nach dem Schloß erneuerten. Die Bewilligungen, welche sich auf den Straßen bewegten, waren ebenfalls zahlreicher, als in früheren Jahren, der Flaggenhimmel war ebenfalls größer, als früher, und auch die Illumination am Abend schien ausgedehnter und prächtiger als in früheren Jahren. Es haben zahlreiche Verbesserungen und Ordnungsverordnungen stattgefunden. In a. erzielten Gesundheitsminister v. Lepel und Staatssekretär v. Lepel hat das Großkreuz des Ritter Ordens v. St. Stanislaus mit Eichenlaub - Aus einer Reihe von Säulden liegen bereits schriftliche vor, ebenso aus dem Anstalten, so u. a. aus Paris, Rom, Petersburg, Konstantinopel. - Der Kaiser soll sich mit der Absicht tragen, den Reich Bismarck zu ernennen.
- (Fürst Bismarck) ist wohlhabender in Friedrichsruhe eingetroffen und hat, wie er selbst ausgesprochen, nachgefragt hat, die Nacht vom Freitag auf Sonnabend am geschlafen. Nachdem der Jubel veranlaßt ist, klagt man an, das an sich bei der Redner-Begeisterung der Währungsfrage auf seine politische Tragweite hin zu prüfen. Da ergibt sich zunächst, daß der Kaiser den Schritt bezüglich aus eigenem Willen unternehmen hat und das es sich um unternehmen hat, ohne vorher die Minister oder den Reichstagsrat zu befragen. Es wäre möglich, die Frage aufzuwerfen, ob der kaiserliche Schritt nur einem persönlichen Interesse oder nach allgemeinen politischen Erwägungen entspringen ist, aber unrichtig ist, daß er dem Willen des Kaisers in gleicher Weise entspringt, wie seine Künste. Man mag sagen, was man will, die Währungsfrage Bismarck mit dem Kaiser löst aus dem inneren Bewusstsein ein Element der Schwerekeit aus, das der Regierung auf Schritt und Tritt die höchsten Kommissare bereitet, das den fruchtbarsten

Näheres für den Willens der Ungrarkeit und die Wils-
trafungen in breiten Schichten des Bürgerthums bildete. Die Politi-
sche fühlte sich bedrückt durch den Gewalten, daß Fürst Bismarck
unter Beförderung und Mithilfe zu leben habe, und die Art und
Weise, wie er seine Kräfte ausgeben möge, etwa eine
unvollständigen Vorbehalt in die Geister und stiftete eine Verwirrung
an, unter der die Regierung am schwersten zu leiden hatte, da sie
sich in ihren Absichten verlor, in ihren Befehlen verächtlich
sehen mußte. Damit war es jetzt ein Jahr, dieses Kreuz hat die
That des Herrschers für sie genommen. Damit soll nicht gefagt
sein, daß Fürst Bismarck eine Ehre der Regierung sei oder
auch nur ausdauern werde, seine Absichten gegen sie und ihre Politik
vor der Nation geltend zu machen und zu verteidigen. Aber das
Führen kennt, und eine solche Annahme wird vor sich weisen, für
den bedarf es gar nicht erst der empfindlichen Beförderung der
Bismarckpresse, die Stellung des eulischen Kanzlers zu seinem
Nachfolger und zur Politik der Regierung könne und werde durch
die persönliche Begegnung mit dem Kaiser keine Änderung er-
fahren. Aber die Bismarckische Opposition wird nicht mehr den
Meinungsboden im Volk finden, der ihr eine Stütze gab, die sie
zu einem weltlichen Foktor dieses Staatswesens bildete. An
unmittelbar politische Folgen des Ereignisses denkt niemand, am
wenigsten wohl der eigentliche Wissenschaftler. Auf mittel-
bare Folgen darf man sich gefaßt machen, aber sie entstehen sich
vornach jeder menschlichen Berechnung, da sie wesentlich von persön-
lichen Entschlüsse abhängen. Es bedarf somit auf der einen
Seite der politische Gewinne, auf der anderen die Wiedererhebung
in den alten Stand der äußerlichen Ehre und Gnaden, die
Verstellung eines persönlichen Verhältnisses, in dessen
Einbildung sich ein großer Teil der Nation nicht zu finden vermag.
Das Bismarck'sche Organ, die „Hamb. Nachr.“, verdankte seine
Auflösung, indem sie schreiben: „Eine weitere Förderung der
Bismarck'schen Politik im Interesse der deutschen Nation wird nicht
mehr durch den heutigen Tag (Kaiser's Geburtstag) und nicht
durch darin erblickt, daß sie den Maßstab dazu geben hat, den
Fürst Bismarck nach erlangtem Kaiserlichen Gnadenbeweise zum
ersten Mal wieder seit der Entlassung an den Berliner Hof geführt
aufzuführen, um Sr. Majestät persönlich zu begründem. Die
Vorgänge, über die der Telegraph berichtet hat, werden das
Empfinden des deutschen Volkes vollständig beeinflussen und
wundersbar verstellen machen. Das wird unmittelbar ein nicht
zu unterschätzender Gewinn betraachtet werden können. In letzteren
Blicke es nämlich ist, daß die in Paris bei Verhandlung in
Paris, trotz der gegenwärtigen Ereignisse, auf dem Gang
der jetzigen Politik begründet sei. Wenn wir auch die
Stimmung, die in manchen begünstigten Zeitungsartikeln der letzten
Tage zum Ausdruck gelang ist, sehr wohl verstehen können, so
halten wir eine Mahnung zur Besonnenheit doch für nöthig.“
„Auch die Presse des Auslandes, vormallich die englische
und österreichische, jubelt dem Ereignis zu, ist jedoch gleichfalls
der Ansicht, daß sich unmittelbar Folgen daraus nicht ergeben werden.
Die französische Presse hält in ihrem Urtheile noch zurück.“
Bismarck mag noch sein, daß der Kaiser zwei Wagnen auf den
Fürst Bismarck geschickte hatte, einen offenen und einen geschlossenen.
Fürst Bismarck wählte den letzteren und blieb auf diese Weise fast
gänzlich unsichtbar. Mit Bezug hierauf schreibt die „Nat.-Ztg.“:
„Aber noch nicht ist's schließlich: man war zufrieden, man konnte das
meist berichten, er war da, und wenn man auch nur ein
Zielpf seiner Mantel gesehen, es hatte sich gelohnt,
Stunden lang zu harren“, und ein Leipziger Blatt, welches
zu melden will, daß eine Anzahl Berliner des Fürsten aus Privat-
Wagen nach Berlin gereist war, berichtet darüber: „Ein Teil
hier mit einem weichen Plüsch, geschulterter Herzs, ein
Leichter Wollstoff, der andere „Unter den Himmeln“, wie
man zu dem künftigen Hofe einfindenden Auftritte besonders
entsprechend anzubringen.“ In sehen befinden haben die
Herrn, wie bemerkt, den Fürsten nicht. Das soll übrigens nicht
anderen Herrn, die eine stundenlange Reise nach Berlin unter-
nehmen hatten, passiv sein. — Die von verschiedenen Wäntern
gebrachte Nachricht, Fürst Bismarck habe mit Caprioli conferirt,
ist falsch, Graf Lehendorff ist der Gesandte, der vom Fürsten
empfangen werden ist.“
(Der v. H. S.), Bescheidener des Bundes der Landwirthe,
solte nach einer Meldung der „Walden“ in Friedrichsruh
gehen sein, wie die Reise Bismarck's nach Berlin zu hinterfragen.
Die „Krenz.“ bespricht diese Nachricht als falsch, sie sei eine Ver-
leumdung. Die „Zentralzeit.“ bemerkt sogar: „Es ist ganz gleich-
gültig, ob Herr v. H. S. in Friedrichsruh gewesen ist oder nicht,
wenn die Hauptfrage ist, daß hauptsächlich konervative agrarische
Herrn auf die erste Kunde von der Ausreisung hin sich an
Bismarck Vater und Sohn gewandt haben, um sich
harter Bemühung zu verschaffen, daß das gegenwärtige
Verhältniß seine nachtheiligen Folgen für die Agrarier und die
wahrhaftige Stellung der konservativen Agrarier haben werde.
Es ist ja das Eigenmächtige bei einem so wichtigen, aus der
eigentlichen höherrangigen Gesandtschaft des Monarchen herabgegangenen
Mittels, daß Zweifel, und zwar recht ganze Zweifel über die etwaigen

Folgen, in verschiedenen und entgegengelegten Lager
entstanden sind, und daß nicht nur Aufwands, sondern, wenn auch
in geringem Maße, auch sehr in die Meinungen der Herr-
schaft und der Arbeiter unerschütterlich haben werden können.
Es wird aber gar nicht lange dauern, so wird man aus den
Mündern der verschiedenen Richtungen Näheres darüber entnehmen
können.“
— Auf die Haltung des Centrums zu den Steuer-
vorlagen und der Finanzreform wird viel angenommen.
Die „Hertha.“ schreibt mit Bezug hierauf: „Die
Reber'sche Rede im Abgeordnetenplenum hat uns in der Hoffnung
gelassen, daß das Centrum in der Reichsversammlung und der
Frage der Reichsfinanzreform gefaßten auftreten und damit die
Entscheidung maßgebend beeinflussen werde. Die
Gründe, weshalb ein solches Auftreten erwartet werden könne,
haben wir wiederholt dargelegt. Gåbe die Fraktion in dieser Frage
im Reichstage die Entscheidung aus der Hand, indem sie aus-
treud welche landsmannschaftlichen Gesichtspunkte oder aus den
Interessen einzelner Wahlkreise herans sich holte, so würde das
für die Gesamtheit und unterer selten liebverwirklicht in hohen
Maße schädlich sein. Diese Entscheidung werden gewiß am
wenigsten die zu erheben, das ganze überständigen Männer“
sich verschließen, welche Herr Minister Riquet mit Recht im
Centrum erblickt.“

(Als Zeitpunkt für den Zusammentritt des
Ausstufes für die Währungsreform) ist die
erste Hälfte des Februar in Aussicht genommen.
* Leipzig, 28. Januar. Erwin Bauer, der Verleger und
Besitzer der hier erscheinenden „Neuen Deutschen Zeitung“, erläßt
in seinem Blatte folgende Erklärung: „Da ich mich in der
Bearbeitung und Behandlung der brennendsten politischen Tages-
fragen nicht mehr in vollem Einklänge mit der Meinung der
Deutsch-italienischen antientimlichen Partei befinden und auch noch hin-
reichende Gründe dazu habe, erklär ich hiermit, daß ich aus der
Deutsch-italienischen Partei austrete. Ich lege das mit von den
Leipziger Parteigenossen abgetragene Amt eines Vertreter des
Deutsch-italienischen Landesverbandes für das Königreich Sachsen
nieder und erkläre hierdurch gleichzeitig meinen Austritt aus allen
Deutsch-italienischen antientimlichen Vereinen, denen ich bisher als
Mitglied angehört. Selbstverständlich wird ich fortfahren, für
meine benachbarten Antientimlichen und für die politischen, sozialen,
wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Hochschulen Grund-
sätze und Forderungen, für die ich bisher mit vollster Lebhaftigkeit
und ohne Rücksicht auf irgend Jemand eingetreten bin, auch in
Zukunft in der mir geeignet erscheinenden Weise mit allen Kräften
einzusetzen.“

Frankreich.

* Paris, 28. Januar. Getreu ist es in der Deputirten-
kammer zu einer heftigen erregten Scene gekommen. Der
Deputirte Louis Darques interpellirte die Regierung über die
jüngst erfolgten Gesandtschaften, und verliesen von
Anerkennung, tadelte ihr Vorgehen und warf die Weisheit der
Kammer vor, indem er betonte, man habe keine Spur von der
Vernünftigkeit von Selbsthätten ertrude, die Gerichte hätten daher
nicht einzusetzen. Der Minister des Inneren, Magnan, widerlegte
das Verhalten der Regierung. Der Deputirte Ghandy hat den
Sozialisten vor, sie hätten die Kommuue verheerlich und danach
das Recht verloren, von „Freiheit“ zu sprechen. Diese
Ankündigung soll lebhaften Widerspruch bei der Kammer her-
vorgerufen haben, Darques antwortete: „Es lebe die Kommuue!“
Hierauf entstand großer Lärm. Der Deputirte nicht abläßig: „Es
lebe die Kommuue!“ in ruft, beschließt die Kammer, ihr von
der Sitzung auszuschließen. Die Sozialisten protestiren lebhaft,
Thivrier weigert sich, den Saal zu verlassen. In Folge dessen
suspendirt der Präsident die Sitzung auf eine halbe Stunde.
Nachdem bei der Aufhebung der Sitzung verlassen die Deputirten
den Saal mit Ausnahme Thivrier's und etwa 30 Sozialisten.
Der Militärkommandant des Palais Bourbon betrat nun in Be-
leitung von Soldaten den Saal und forderte Thivrier zu
Verlassen des Saales auf. Thivrier weigerte sich und er-
klärte, nur bei Gewalt würde er weichen. Die Soldaten gingen
vor; Thivrier riefte einige Worte an dieselben und verließ dann
mit den anderen Sozialisten unter den Ruf: „Es lebe die Kommuue“
den Saal. Die Sitzung wurde hierauf unter lebhafter
Bewegung wieder aufgenommen. Der sozialistische Deputirte
Ballant erklärte, er und seine Freunde hätten ebenfalls „es lebe
die Kommuue“ gerufen, was heftige Unterbrechungen und lebhafte
Genevreden hervorrief. Die Kammer erklärte die von Louis
Darques beantragte Tagesordnung, welche den Angriff auf die
individuelle Freiheit tadelte, mit 44 gegen 72 Stimmen abzu-
lehnen mit 408 gegen 6 Stimmen Tagesordnung an, in
welcher die Zustimmung zu der Haltung der Regierung und des
Vertrauens zu deren Energie ausgedrückt wird. Die Sitzung wurde
somit aufgehoben.

* Barcelona, 28. Januar. Das Befinden des Gouver-
ners hat sich gebessert. Die Unterthung dauert fort. In der
vergangenen Nacht wurden weitere Verhaftungen vorgenommen.

Orient.

* Sofia, 28. Januar. Der Prosch gegen den früheren
Offizier Jwanow, welcher beschuldigt ist, dem Fürsten
Ferdinand nach dem Hofe getrauet zu haben, hat begonnen.
Die Anklagefrist giebt hochinteressante Aufschlüsse über das Treiben
der bulgarischen Emigranten und des slavophilen Komitees. Dar-
nach hat im Januar 1892 Jwanow 3000 Rubel für den Ankauf
von Bomben in Paris erhalten. Ein Anderer empfing 2000 Rubel,
damit er eine Bombe bilde bezugs Einfuhr in Bulgarien. Der
Zürle Golow Ahmed erhielt 3000 Rubel als Vorkauf, damit
er nach Sofia komme und den Fürsten ermorde. Unter den
Emigranten herrschte die Ansicht, daß nach der Befreiung des Fürsten
Kaiser Alexander zum Herrscher Bulgariens gemacht werden solle.
Von der Ansicht des Hauptanführers Jwanow ist hervor-
zuheben, daß, nachdem er den Major Graven die Absicht mit-
getheilt hatte, behüts eines Attentates nach Bulgarien zu gehen,
der Oberst des Regiments, in dem Jwanow diente, ihn berief und
verpflichtete: Aufbruch wurde nicht die Ostfation Bulgariens, Auf-
bruch habe sich mit Oesterreich-Ungarn verständigt, letzterer Bosnien
und Mazedonien zu überlassen, und daß Bulgarien und Serbien
selbständige Staaten bleiben, erstens mit der Dobrußa, letzteres
mit Montenegro. Die meisten Jungen sind junge Leute. Zwei
von ihnen sagten im Sinne der Vorlage aus, was darin von der-
selben abweichend, daß der Jenge Zeliganow behauptet, vom
Jungen Popow erfahren zu haben, daß Fürst Jwanow hätten
für sich von Philippoff nach Sofia gehen, um eine günstige Ge-
legenheit zum Attentate abzuwarten, was Jwanow leugnet. Die
meisten Anklagen betrafen den zweiten Angeklagten, Stojan
Jwanow. Der Jenge Sara Jordanow, ein ehemaliger
Offizier und Emigrant, behauptet, Jwanow habe in Moskva allen
Verhandlungen der Emigranten beigewohnt. Die Hauptzeuge be-
gingen am Montag.

* Belgad, 27. Januar. Heute Nacht wurden alle Kreis-
präfekten durch die Garnisonkommandanten der betreffenden
Städte durch und gleichzeitig mehrere Bezirkspräfekten durch
Offiziere ersicht.

Kaisers Geburtstag.

Halle, 29. Januar.

Die herkömmlichen Festlichkeiten des 27. Januar, aus deren Pro-
gramm wir am Sonnabend bereits einen großen Theil mittheilten,
sind wegen sich in den gewohnten Rahmen. Auf das Festliche Leben und
Treiben „Jugendheilands“ war das trockene Wetter, welches den
gesamten Tag anhielt, von nicht geringem Einfluß. Im Abend bildete
namentlich der Waldplatz in Folge des prächtig illuminierten Rathhauses
den Hauptausgangspunkt.
An dem Festmahl der staalichen und städtischen Behörden etc.
im Stadthofsaal hatten sich am 300 Teilnehmer eingefunden.
Dem Loosig auf den Landesherren brachte der jeweilige Rektor der
Universität, Herr Professor Dr. Beufschlag aus. Der Redner rückte
mit einem Blick auf die äußere und innere Politik des deutschen
Reichs im Vertheil der Schichten des äußeren und inneren Reichs,
der Monarch betraute die höchste Gewalt, die er bestiehe, als ein Gebot
das ihm anvertraut worden, zum Siege der Freiheit. Der jugend-
liche Vorkämpfer wurde geleitet von den höchsten Traditionen und den
erhellenden Erloglen seines Vorfahren. Von jeder hervorragende Kraft,
welcher Wille und ein weites Horizont. Dazu träte ein reiches Kranz
von persönlichen Tugenden. Die Festlichkeit verlief in freundlicher
Stimmung.
Der Festakt in der Unterstadt nahm den höchsten Verlauf
unter großer Theilnahme und den abendlichen wie aus anderen Kreisen
ankommenen Gästen. Die Hauptreden verlas Herr Dr. Henning,
gebäude der Aufstufte bei in vollem Mißstand erhebenden Charakter
der städtischen Korporation zu, zahlreiche andere Ehrentugeln
füllten die Wandelgänge, um den Zug des akademischen Lehrkörpers
zur Aula sich anzuhängen. In der Aula hatten sich innerhalb der
Schön von Vertheil der Schichten des äußeren und inneren Reichs,
der Monarch betraute die höchste Gewalt, die er bestiehe, als ein Gebot
das ihm anvertraut worden, zum Siege der Freiheit. Der jugend-
liche Vorkämpfer wurde geleitet von den höchsten Traditionen und den
erhellenden Erloglen seines Vorfahren. Von jeder hervorragende Kraft,
welcher Wille und ein weites Horizont. Dazu träte ein reiches Kranz
von persönlichen Tugenden. Die Festlichkeit verlief in freundlicher
Stimmung.
Der Festakt in der Unterstadt nahm den höchsten Verlauf
unter großer Theilnahme und den abendlichen wie aus anderen Kreisen
ankommenen Gästen. Die Hauptreden verlas Herr Dr. Henning,
gebäude der Aufstufte bei in vollem Mißstand erhebenden Charakter
der städtischen Korporation zu, zahlreiche andere Ehrentugeln
füllten die Wandelgänge, um den Zug des akademischen Lehrkörpers
zur Aula sich anzuhängen. In der Aula hatten sich innerhalb der
Schön von Vertheil der Schichten des äußeren und inneren Reichs,

verjorgten Vögelchen, auch er fühlte sich erleichtert, als dies
Angelegen des Gesellschafts sich Bahn brach.
„Großlos“, unternahm er, als er von ihrem Hause hinweg
die Großen Weichen hinstürmte. „Sie glauben an eine
Hoffnung; wie wird das Schicksal übersehen!“
Gento wie es den Verbrecher immer wieder nach dem
Ort der That zieht, so auch den Kriminalisten. Lieutenant
von Haanen näherte sich unwillkürlich dem Hotel. Es war
fünf Uhr Nachmittags; aber einer jener kypskalkaren Tage,
wo selbst das Wischlicht durchdringt ist.
Vor dem Hotel stand, wie immer, wenn ihm kein Auf-
trag wofürte, der Dienstmann Freyzel. Er hatte sich nicht
immer nicht beruhigt, und mit dem Genginn beschränkter
Menschen forschte er in jedes Müddengedicht hinein, ob es
nicht die kleine Dame sei, die ihm den Auftrag gegeben.
Das war aber nicht das Motiv allein. Lieutenant Haanen
hatte ihn beauftragt, falls er das Mädchen sehe, ihm zu
folgen und seinen Namen oder Aufenthaltsort zu erforschung,
wenn möglich beste. „Es soll Ihr Schade nicht sein,
Freyzel“, hatte er hinzugefügt.
Daran dachte Freyzel in diesem Augenblicke; denn er sah
drüben auf der Alsterreihe, wo die Droschken stehen, zwei
Damen einsteigen; ihn dünkte, die Jüngere könne wohl die
betreffende kleine sei. Rasch überhört er den Damm —
da gewahrte er den Kommissar.
„Herr Doktor, Herr Doktor!“ rief er laut, und als er
bemerkt wurde, wie er eilig auf die Droschke, die sich mit
den beiden Jünglingen langsam in Bewegung setzte. „Das,
die Junge, die ist's — die mit dem Zettel, auch ich!“
Haanen nickte nur, legte den Finger auf den Mund und
sprang in die nächste Droschke.
„Schnell! Sie fahren diesem Wagen nach. Verlieren Sie
ihn nicht aus den Augen! Verstanden?“
Gleich darauf fuhren die beiden Droschken hinter einander
her, zuerst im Promenadenstreich um die Alster, dann nach

einer Molk beim Königsbr., die Haanen in Wagen abwartete,
da sie den ihrigen nicht abgelassen, sitzen sie wieder ein.
„Nach dem Karl-Schulze-Theater.“
Der Kommissar hatte sich gefaßt, während sie am er-
leuchteten Fenstern des Sauffestins saßen, ihre Erregungen
zu zeigen. Auf den ersten Blick hielt man auch die Aeltere
für noch jugendlich; dann sah man, daß es eine erlegene
Jugend war. Die Falten um den Mund und die Augen
wachten aber das ganze Kunstwerk von Edmunde und Ruder
zu Schanden, sie täuschte nur einen Moment, dann sah man
für die Stömbidant an, gleichwohl, ob sie ihre Rolle in der
Menschewelt oder Vetterwelt spielte, dennoch blieb noch ein
großer Rest von Mänterlich und Grazie! Die Aeltere aber
war ein liebliches Gemisch von Jugend und Anmut; sie hatte
schöngelungene Augenlider, die sie fast immer geknickt hielt,
sich lieg aber dieselben empor, so verrieth das tief-blaue
Augenpaar Schmelzer und Milquid, man konnte nicht leicht
größere Gegensätze finden, als diese beiden Damen, und doch
war die Tochter nur eine neue und verbesserte Auflage der
Mutter, die Ähnlichkeit war außerordentlich.
Die Damen lösten zwei Wänter zur Loge; man gab die
„Fledermaus“. Haanen sögerde, ob er folgen sollte; auf ein
paar Stunden sahgen sie ja fest, aber dann fürchtete er, sie
können ihm doch mitten aus der Vorstellung davonfliegen und
ihre Spur wäre verloren; so forderte er vom Kassierer eben-
falls ein Wogenbillet, „wenn möglich die Loge neben der
Damen, falls nicht in derselben Loge noch ein Platz frei ist!“
Es war ein Platz frei, und er nahm lächelnd das Wänter
auf der Hand des ebenfalls lächelnden Kassierers, mochte der
immerhin denken, er sich ein galantes Abenteuer.
Die Damen sprachen französisch mit einander und Haanen
verstand nur einzelne Sätze oder Worte; es ist bekanntlich
Lieber für Zernand, mag er noch so in der Sprache im
Zweifel gewandt und im Stunde sein, selbst leidlich auf sie
zu sprechen, eine schnell geführte Konversation im Sinne zu

verstehen, sobald das Ohr nicht längere Zeit hindurch an
ein fremdes Idiom, der Rücksprache, des Accents Einzelheiten
gewöhnt worden.
Lied dann fiel ihm ein, wie unangenehm es sich für die
kleine, reizende Naive gestalten könnte, wenn er sie über ihr
gemeines Abenteuer, das Reisedebüt mit einem jungen
Mann, anfragen würde; die Naiva fühlte sich zwar selbst die
wichtigenden Skonzeffionen zu gefaßten, aber sie sah
ganz danach aus, die Freiheit, welche Andere sich nahmen,
gründlich zu verleben.
Des Lieutenant's Umhänge, sie könnten vor Schluß das
Theater verlassen, erwies sich als gerechtfertigt; schon in der
Mitte des zweiten Aktes, nachdem sie sich über die Scene mit
dem Theaterbesuchern-Außen sehr moßtr, verließen sie die
Loge; die Tochter mit der geräuschlos Vorlicht zur Ge-
schiebung, die Mutter mit jener rücksichtslosen Bravaquerie, die
es ihm jeden Preis anfallen will oder doch keine Vorlicht für
Anderer Vorlicht feint.
Haanen folgte ihnen; mochten auch sie an ein Abenteuer
galanten Gens glauben, da er in Civil war, löst er un-
berdächtig, und in der richtigen Veranlassung, daß er für
seine Anfraglichkeit ein besseres Operationsfeld bei der alten
Kassette finden würde, als bei der jungen, richtete er seine
Blicke und Thaten sofort an diese richtige Adresse.
Die Damen erkannten sofort in dem Herrn, der ihnen fo-
galant die Ausgangstür des Theaters, die in's Freie führte,
öffnete, ihren Rogemanngar; er zog verbindlich den Hut und
fragte in seinem besten Französich, ob er der gnädigen Frau
einen Wagen besorgen dürfe oder ob sie es vorziehen würde,
an dem herrlichen Abend zu Fuß zu gehen; für diesen Fall
biete er ihr seine Begleitung an; er Hoffe, Madame werden
ihm die Ehre und das Vertrauen geben, den fremden Damen
die Kompliments seiner Vaterstadt zu machen.
(Fortsetzung folgt.)





Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao.

Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne.**
Jahres-Produktion 100000 Kilo.
Verkaufsstellen: Markt 19, Geiststrasse 1, Wuchererstrasse 35.

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer Grosse Auswahl in Confrmandenkleidern

Rester, schwarze und farbige, Leinen- und Baumwollwaren

Schulze & PETERMANN,

Halle a. S., Oleariusstraße 5, 1 Treppe,
Eckhaus unterhalb der Markttreppe.

F. Herbst & Co., Halle a/S.
empfehlen als Specialität:
Gas- und Petroleum-Motoren
liegender u. stehender Anordnung.
Billige Preise bei coulanten Zahlungsbedingungen.

Qualität beständig gleich gut.

Man kennt für gleichen Preis keinen besseren.

Loefflunds Malz Extract
das köstlich bewährteste Hausmittel:
Gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc.

In Apotheken & Drogerien.

Carl Koch's Nährweibsel enthält den höchsten Nährwerth, befördert die Körperumwelle, hilft den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: Scrophulose, Drüsen, Darmcatarrh, Rheumatis, Knochenentzündungen u. s. w. zu schützen.
In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's
Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1 und Helmhold & Co., Leipzigerstraße.

Frankenthal, Drogerie & Roth. Kreuz, Leipzigerstraße.
H. Verrich, Sa.: Schiller's Söhne, Merseburgerstraße.
H. Steinbach, Alter Drogerie, Königsstr. & Walter Nachf., Steinweg.
F. W. Götzer, Klausstr.
Gebr. Kirchhoff, am bot. Garten.
Rosa & Lorenz, Gr. Steinstraße.
Hofmann & Co., Gr. Steinstraße und Schmalzstraße.
Schult & Viehlich, Magdeburgerstraße.
Franz Jünte, Kaiser-Drogerie, Wuchererstraße.
G. Schmidt, Geisstraße.
G. Watter, Pönnig-Drogerie, Geisstr.
F. A. Pan, Gr. Mühlstraße.
Th. Bömann, Friedrich-Drogerie, Friedrichstraße.
H. Reichardt Jun., Giechstein.
Reitz Zott, Giechstein.
H. W. Schilde's Drogerie, Klausstr.
Debar Selter, Steinweg.
H. Gann, Wobenerstraße.
H. H. Spring, Wobenerstraße 10.
Neumarkt-Drogerie.

Man achte beim Einkauf darauf, daß jedes Packet des echten Koch'schen Nährweibsel den Namenszug Carl Koch tragen muß.

Seit drei Jahren wird von mir der **Californische Portwein** **„Kaiserin Friedrich“** in Nordrhen als Stärkungsmittel verordnet.
Ich bestätige gern, daß dieser preiswürdige Portwein bei aller Reinheit und Milde des Geschmacks sehr gehaltvoll und anregend ist und von den Feinen Patienten gern genommen und gut vertragen wird. Ich kann daher diesen Californischen Portwein als ein vorzügliches Anregungs- und Stärkungsmittel für Kranke warm empfehlen.
Nordrhen, den 9. October 1893.
gen. Dr. KODE, ärztlicher Director des Seehospitals „Kaiserin Friedrich“.
Vorstehender Californischer Portwein ist zu haben bei
Schulze & Birner,
An der Moritzstraße 1.
Gust. Wollschläger, Ziegenhain.
Birkhold, Biejejun.
C. Elker, Merseburg.
F. Friedrichs Wwe., Glogica.
Joh. Giese Nachf., Delitzsch.

Chr. Grünewald & Sohn, Schmeerstr. 1.
Carl Germer, Charlottenstraße 2.
Richard Sachse, Friedrichstr. 18.
„Alder-Drogerie“ von A. Steinbach, Königsstraße 16.
H. J. Reusser, An der Moritzstraße 1.
Gust. Wollschläger, Ziegenhain.
Birkhold, Biejejun.
C. Elker, Merseburg.
F. Friedrichs Wwe., Glogica.
Joh. Giese Nachf., Delitzsch.

L. Grunert, Giechstein.
F. Rudloff, Biejejun.
C. Sauer, Giechstein.
C. F. Straube, Biejejun.
Otto Wobig, Nebra.

Nächste Ziehung
20. Februar 1894.
Saut Weichselberg vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reich verloscht zu spielen erlaubt.

Stadt Barletta Loose
Gesamtverloren steigen bis 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 Pfg. u. s. w.

Jedes Loos gewinnt.
Die Monats-Einlage beträgt auf ein ganzes Loos 4 Mark mit sofortigem Gewinn-Ausbeut. Häufiger belagen die Prospekt, welche ich gratis und franco verschicke. Einzugsstelle: Banklung F. Andrews, Düsseldorf a. Rh.

Marca Italia,
angenehmer Tischwein, p. 1, Fl. 90 Pfg., bei 12 Fl. 85 Pfg.
Gebr. Zorn,
Gr. Ulrichstr. 60. Fernspr. 307.

Wenn Sie ebenso rein, wie gut schmeckendes Macaroni erhalten wollen, dann verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten:
Knorr's Macaroni
mit dem Hahn in 1/2 und 1/3 Paquets.

Große Brenn- und Auhholz-Auction.
Auf dem Bitterant Auhgebiet bei Langhals Sonntag den 2. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr nachmittags 6 Uhr unter den im Termin befannt zu machenden Bedingungen mit Auctionsweisen Verkauf:
ca. 90 Fuhren Abramm u. Hüffern, Eichen, Erlen, Kiefern u. Weiden,
" 50 Meter eigene, röhren- und eigene Knüppel,
" 80 Stüd 6-12" starke tieferer Stangen,
" 250 " Wertenstangen, 4-10" stark,
" 250 " Erlenstangen (schöne Drehel-waare),
" 20 Hanfen schönes Befenreiffig.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse, welche bei Verluß des Anrechts spätestens bis **Donnerstag den 1. Februar cr., Abends 6 Uhr** bewirkt sein muß, bringen wir hierdurch in Erinnerung.
Die Königlichen Lotterien-Einnahmer.
Frenkel. Herrmann. Lehmann. von Schimmelpennig.

Die weltbekannte **Grude-Coaks** Fabrik
Guth & Co., Berlin N., Remonten 46, fertigt gegenwärtig (Mitte unter 10 40) ganzes neue vorzüg. tüchtige Weichselberg, 8 1/2 bis 10, Belibannern, 6 1/2 bis 1 1/2, h. weiße Pulbbannern, 2 1/2 bis 1 1/2, dreifachste Zonnen, 2 1/2 bis 2 1/2. Von diesen Zonnen genügen 1 Stund zum großen Feuerort.
Verwendung nur nach Bedarf.

Marrenkappen und Dekorationsartikel, eigenes Fabrikat, sehr billig bei A. Henning, Brühlstr. 21.

Montag den 5. Februar, Abends 7 Uhr
IV. Abonnement-Concert
im grossen Saal der Kaisersäle unter Mitwirkung von Fr. Helene Jordan aus Berlin und Fr. Margarete Voretzsch.
Symphonie D-Dur von Haydn. Lieder am Clavier. Clavierconcert F-moll von Chopin. Hebriden-Ouverture von Mendelssohn. Lieder am Clavier. Solostücke f. Clavier von Bach u. Brahms. Lieder am Clavier.
Sperrkarte zu 3 Mk. bei Herrn Hothan, Gr. Steinstr. Nr. 14.
Unumm. Billets zu 2 Mk.)
F. Voretzsch.

Schweizer Stickereien
Ersatz für Handarbeit, Besatz für Wäsche,
= aussergewöhnlich billig. =

A. Huth & Co.